

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 83 (1965)
Heft: 26

Nachruf: Schnyder, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Eindrücken, die wir durch das Auge aufnehmen, ist wohl das Licht als allgemeine Erscheinung schon recht lange diskutiert und erforscht worden, dies vor allem im Schosse der Commission Internationale de l'Eclairage (CIE) und ihrer verschiedenen Nationalkomitees z. B. der Schweizerischen Beleuchtungskommission. Seitdem das erste Drittel unseres Jahrhunderts verstrichen ist, und erst recht nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich nun das Interesse speziell dem Gebiet der Farbe zugewandt, wo zwischen den Erkenntnissen des 19. Jahrhunderts noch viele Teilgebiete zu erforschen sind. Nicht nur im Kreise der CIE, sondern auch in den verschiedenen Ländern haben sich Experten- und Fachgruppen mit dem Phänomen «Farbe» befasst. So bildete sich in Frankreich das «Centre d'Information de la Couleur», das periodisch sogenannte «Journées internationales de la Couleur» organisiert. An der letzten Hauptversammlung der CIE in Wien wurde nun aus internationalen Kreisen der Wunsch und die Anregung an die Schweizerische Beleuchtungskommission hergetragen, sie möchte in der Schweiz eine umfassende und von keiner Seite beeinflusste Tagung über Farbfragen organisieren.

Da es nicht allein Aufgabe der SBK sein konnte, ein derartiges Meeting aufzuziehen, verband sie sich mit dem Verband schweizerischer Lack- und Farbenfabrikanten und den massgebenden Firmen der chemischen Industrie, um im Herbst 1964 die provisorischen Einladungen in die ganze Welt zu verschicken. Mit Staunen verfolgte man bei den Organisatoren den Eingang der Anmeldungen, bis sich zum Schluss mehr als 470 Fachleute als Teilnehmer und über 120 Referenten fest verpflichtet hatten. Nach Abschluss der Tagung herrscht allgemeine Genugtuung über die Fülle des vermittelten Stoffes und die von scharfsinnigen Diskussionen begleiteten Vorträge (vgl. Ankündigung in SBZ 1965, H. 21, S. 352).

Aus der Fülle des Gebotenen lassen sich einige bemerkenswerte Erkenntnisse und eine gewisse Gruppierung der bearbeiteten Themen herauschälen: Die wissenschaftliche Erkenntnis der Farbe und ihre Definitionen stützen sich weitgehend auf die durch die Commission Internationale de l'Eclairage geleisteten Vorarbeiten, und die neu entwickelten Farbsysteme beziehen sich in irgend einer Weise auf das CIE-System. Zu der fundamentalen Erkenntnis, dass Licht erst Farbe ermöglichte und Farbe nur auf Licht beruhe, gesellt sich die mehr physiologische Zusammenhänge aufdeckende Begriffs-Kette: Licht, Farbstoff, Auge und Gehirn seien die Ursachen unserer Farbwelt. Es ist interessant, dass an der Luzerner Tagung die Zusammensetzung des Lichts und seine Auswirkung auf die Farbe weitgehend als gegeben betrachtet wurde, während sich das grosse Interesse auf die Art und Mischung der Farbstoffe erstreckte. Fundamentale Erkenntnisse wurden auch über die Sehfunktion des Auges und die in den Zäpfchen der Netzhaut eingelagerten Farbstoffe vermittelt, indessen über die Funktion des Gehirns immer noch medizinische Hypothesen Auskunft geben müssen.

Es ist charakteristisch, dass der Umfang des «Problems Farbe» die Industrie dazu zwingt, sich moderner Rechenanlagen zu bedienen, um ihre Probleme mit tausenderlei Variationen zu berechnen. Fast die Hälfte aller Referate befasste sich mit der Darlegung der verschiedenen Farbsysteme und deren Vergleiche. Neben den Vorträgen der

schweizerischen Farbenfachleute aus den Kreisen der Chemischen und Graphischen (Reproduktions-) Industrie ergab sich als weitere wichtige Themengruppe die Beziehung des Menschen und seiner Psyche zur Farbe. Dabei kam nicht nur die Farbgestaltung und Farbanwendung, sondern in erfreulichem internationalem Rahmen auch die Erziehung und Schulung zur Farbe zum Zuge. Die Ansichten massgebender Farbberater stehen aber in einem bewussten Gegensatz zu den modernen Schöpfungen unserer Architektur und Malerei. Wo immer wieder von den Farbgestaltern für die Farbe zum Veredeln der Räume und Proportionen hingewiesen wird (dies war auch schweizerischerseits der Fall), schwelgt unsere heutige Architektur in der Anwendung von neutralen Grautönen (neue Kanttonsschule Freudenberg, Zürich) oder sie wendet sich durch die Wahl möglichst unfarbiger, meist einheitlicher Materialien von der Farbe ab (Kirche Saaten in Zürich) und nicht zuletzt werden Aussen- und Innenwände im grossen Ausmass in durchsichtigem Glas, also konsequent ohne Eigenfarbe, angewandt. Die so reichhaltig vorgelegten Farbharmonie-Gesetze scheinen bei unseren Malern noch auf keine grosse Gegenliebe zu stossen. Allerdings sind uns die Farbberater den Nachweis schuldig geblieben, dass die Farbharmonie den geistigen Inhalt eines Bildes zu garantieren vermag; dies sowohl bei berühmten Gemälden aus der Geschichte, wie auch bei den Schöpfungen unserer Zeitgenossen.

Für unsere Kreise ganz ungewohnt war das Interesse, das amerikanische Forscher und Lehrer dem Farbkongress entgegenbrachten, die uns immer wieder – bei aller tiefgründigen Farberkenntnis – den lapidaren Spruch «Colour helps selling» d. h. Farbe hilft verkaufen, entgegenhielten und uns dabei auf das Riesengebiet des farbigen Fernsehens und den ungeheuren Aufschwung des Farbphotographierens mit den neu entwickelnden Kameras (Polaroid) hinwiesen.

Eine von den Organisatoren vorerst mit Misstrauen bedachte zusätzliche Ausstellung bewies das grosse Interesse, das von der Wissenschaft und der Industrie der Farbe entgegengebracht wird. Es wurden raffinierte Apparate zur Farbanalyse gezeigt und die entsprechenden Demonstrationen durchgeführt, wobei vor allem Apparate mit kleinstem Beobachtungsfeld von einigen mm² hervorstachen. Andere Firmen haben sich auf die Synthese von dokumentierten Farben respektive deren Reproduktion nach Rezepten spezialisiert. Aus den Kreisen der Beleuchtungsindustrie stammen eine Reihe von Apparaten zur Schaffung von Normallicht zum Abmestern und Vergleichen von Farben, wobei die Definition des Normallichtes auf Arbeiten der CIE Bezug nimmt. Der Musterschmidt-Verlag in Göttingen belegte sein Interesse an der Farbe durch eine ausführliche Reihe von Fachpublikationen bis hinunter zur einfachsten Farbenlehre und bewies dadurch, dass er für die Abfassung aller Kongress-Referate und deren Sammlung das wohl am besten ausgewiesene Institut sei. Wenn nicht durch die Vielfalt der Referate und der dahinterstehenden Referenten, so hat gerade diese Ausstellung die intensive Verknüpfung der heutigen Wirtschaft mit der Farbe gezeigt, wo weltweite Unternehmungen Wert darauf legen, dass ihre europäischen Produkte farblich aufs genaueste mit jenen in Amerika übereinstimmen, und wo andererseits die farbliche Präsentation eines Produktes oder einer Reklame weit zum voraus mathematisch und psychologisch erforscht und fixiert werden, um einen maximalen Erfolg zu erzielen.

Wenn auch die geheimen Absichten der ursprünglichen Anreger und Befürworter der vergangenen Farbtagung, nämlich die Gründung eines europäischen oder gar internationalen Colour-Councils oder -Gremiums in Luzern noch nicht verwirklicht werden konnten, so haben diese ersten Junitage doch eine intensive Tuchfühlung unter allen Farb fachleuten vermittelt und den Wunsch nach einem erneuten derartigen Treffen, vermutlich in vier Jahren in Stockholm, geweckt. Das aus den beteiligten Institutionen rekrutierte Organisationskomitee unter der Leitung von Dr. Walter Muri, Verwaltungsratspräsident der Philips AG, darf mit Genugtuung vermerken, dass auch ohne aufwendige Kongress-Installationen (es wurde bewusst auf Simultanübersetzungen verzichtet) und durch persönlichen Einsatz aller Beteiligten eine erfolgreiche internationale Begegnung mit einem ebenso gediegenen gesellschaftlichen Rahmen gelungen ist.

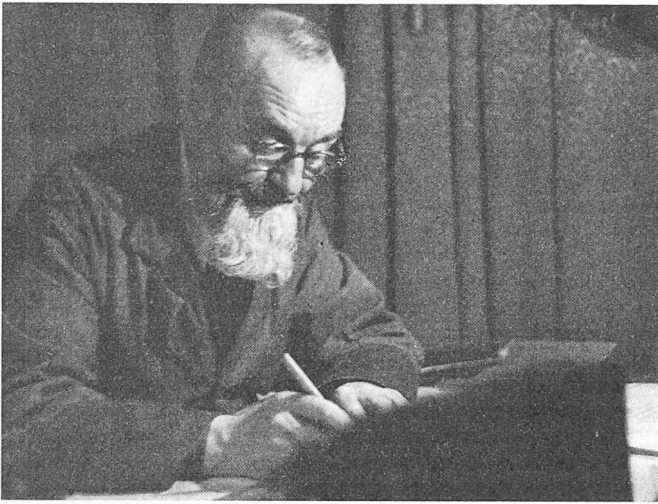
Werner Flückiger

Nekrologe

† Max Schnyder wurde am 13. Okt. 1877 in Luzern geboren, wo sein Vater als Architekt und Baudirektor wirkte. Dieses Beispiel und seine Begabung für das Konstruktive haben ihn schon in den frühen Schuljahren sich für den Ingenieurberuf entscheiden lassen. Sein

Bild 19. Alte Papiermühle (Text S. 460)





MAX SCHNYDER

Dipl. Ing.

1877

1965

Studium am Poly, wie er unsere ETH mit viel Liebe immer noch nannte, schloss er 1900 mit dem Diplom ab. Seine anschliessende Tätigkeit in Frankreich, dann in Bern und Aarau (Ing. C. Zschokke) und weiter in einer Unternehmung in Lemberg als Bürochef haben ihm die weitere Ausbildung geboten und, wie er noch in hohem Alter rückblickend betonte, den Horizont erweitert.

Eine starke Neigung führte Max Schnyder zum Lehrfach hin. Im Frühjahr 1906 übernahm er am Kantonalen Technikum in Burgdorf die Stelle als hauptamtlicher Lehrer, wo er vornehmlich an der Tiefbauabteilung über Baustatik und Festigkeitslehre, Eisenbeton, Stahl- und Brückenbau unterrichtete. Im Frühjahr 1946 trat er von diesem Amt zurück. In den 40 Jahren Lehrtätigkeit hat er mehreren hundert Technikern nicht nur graue Theorie, sondern ein gut fundiertes Wissen und Können für die Praxis vermittelt. Er war seinen Schülern aber nicht nur Lehrer, sondern auch Berater und Freund über das Diplom hinaus. Überall begegnet man denn den Absolventen des Technikums: in den Ingenieurbüros, in den Baubetrieben (hier in besonders grosser Zahl), in der Industrie, bei den SBB, der PTT usw., teilweise in den höchsten Stellungen oder als Betriebsinhaber. Wie sehr seine «Ehemaligen» seine Hingabe an das Lehramt, seine Liebe zur ersten Arbeit, aber auch die grösstmögliche Vermeidung von Pedanterie und Bürokratie schätzten, das zeigte sich an der Abschlussfeier bei seinem Rücktritt, die aussergewöhnlich zahlreich besucht war. Wer in seiner beruflichen Tätigkeit, z. B. im Baugeschäft, darauf angewiesen ist, Techniker als Mitarbeiter zu gewinnen, der kann immer wieder erleben, wie Bewerber mit Liebe und Freude an ihren «Mäxli» erinnern, die genossene Ausbildung ins Feld führen und sich in ihrer Tätigkeit mit viel Fleiss und Einsatz ihres hochverehrten Lehrers würdig zu erweisen suchen.

Aber auch die Weiterbildung und das weitere Fortkommen der Techniker lag Max Schnyder am Herzen. Als der Schweiz. Bau-meisterverband in Zusammenarbeit mit dem BIGA die höheren Meisterprüfungen einführte, war es gegeben, dass Ing. Schnyder ab 1935 als Prüfungsexperte für Baustatik und Festigkeitslehre für den Kreis II zugezogen wurde. Freudig hat er 20 Jahre lang in dieser Kommission mitgearbeitet und recht eigentlich den Rahmen der Prüfungen in diesen Fächern festgelegt.

Neben seiner Lehrtätigkeit führte unser G.E.P.-Kollege ein eigenes Ingenieurbüro, hauptsächlich um technisch mit der Zeit zu gehen und um seinem Bedürfnis nach schöpferischem Tun zu genügen. Recht zahlreich sind die Bauten, die seinen Stempel tragen, im In- und Ausland. So namentlich im Müllereigewerbe, wo er viele Bauherren zu seinen Dauerkunden zählen durfte. Wer hat nicht schon auf der Fahrt nach Bern bei der Durchfahrt des Bahnhofes Burgdorf vom Eisenbahnwagen aus die schönen, zweckmässigen und auch ästhetisch wohl gelungenen Getreidesilos mit runden Zellen bewundert! Und wenn man, wie es dem Berichterstatter beschieden war, erlebt hat, wie sich der Ingenieur um Schaffung von klaren Verhältnissen beim Anschluss des Tragringes an die Säulen und die einwandfreie Lastübertragung bemüht hat, so konnte einem der eher kleingewachsene Mann mit dem Bart alle Achtung abgewinnen.

Ausser den Bauten im Müllereigewerbe, im Lagerhausbau, Neu- und Umbauten von Warenhäusern hat er auch mehrere Brücken projektiert und zum Teil auch gebaut. Dazwischen kamen immer wieder Wettbewerbe, die ihm viel Erfolg brachten. Eine seiner wichtigsten Bauten war die Unterführung der Kirchbergstrasse unter dem Bahnhof Burgdorf, die allseits als sehr gelungen angesehen wird. Wie er sich dabei als gleichzeitiger Baukommissionspräsident in der Stadt-gemeinde Burgdorf ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, das hat das Burgdorfer Tagblatt in seiner Nummer vom 12. April 1965 in einem ausgezeichneten Nachruf von alt Stadtschreiber F. Fahrni ausführlich geschildert. Es wird darin auch berichtet von seiner politischen Betätigung während nahezu eines halben Jahrhunderts, vom Heranwachsen seiner Familie, und nicht zu vergessen seiner Liebe zu den Hunden und Katzen und namentlich auch zu den Blumen.

Anfangs Februar dieses Jahres hatte ich zum letzten Male Gelegenheit, mit dem nunmehr Verstorbenen zusammen zu sein. Wie eh und je trafen wir uns; er mit einem Schneeglöcklein im Knopfloch, während draussen die Flocken wirbelten. Im Laufe des munteren Gesprächs hat er mir erzählt, wie froh er sei, dass er seine letzte Arbeit, den Getreidesilo in Sins, in den nächsten Wochen fertig abliefern könne, denn es gehe mit ihm zu Ende, das spüre er wohl. Und so kam es denn auch: am 7. April 1965 ist Max Schnyder, der unermüdliche Schaffer, der hochintelligente, tüchtige Ingenieur, der gute Staatsbürger und liebevolle Mensch nach wenigen Krankheits-tagen sanft entschlafen. Uns bleibt er in Erinnerung als einer, dem die Aus- und Weiterbildung der Baubeflissenen am Herzen lag, Pflicht und Bedürfnis war.

E. Müller-Roost, Riehen

† **Hans Rud. Furrer**, dipl. Ing.-Chem., Dr., von Sternenberg ZH, geboren am 11. Januar 1911, ETH 1929 bis 1933, ist am 18. Juni gestorben. Unser G.E.P.-Kollege war von 1935 bis zu seinem Tode in der Firma Wanner AG in Horgen tätig für die Fabrikation von thermischen Isolierstoffen, Schmiermitteln und Emulsionen.

† **Albert Huggler**, Bau-Ing. S.I.A. in Neuhausen am Rheinfluh, geboren 1891, ist am 16. Februar 1965 gestorben.

Wettbewerbe

Sekundarschulhaus mit Turnhalle und Saal in Sissach (SBZ 1965, H. 2, S. 28). 55 Entwürfe.

1. Rang (6000 Fr.) Jean-Claude und Elisabeth Steinegger, Binningen
 2. Rang (4500 Fr.) Raymond Tschudin, Reinach BL, in Firma Belussi und Tschudin, Basel
 3. Rang (4400 Fr.) F. Grazioli im Atelier Prof. P. Waltenspühl, Genf
 4. Rang (2300 Fr.) Paul Waldner, Riehen, in Firma H. H. Staehelin, Basel
 5. Rang (2200 Fr.) Max Alioth, Reinach BL
 6. Rang (2100 Fr.) Siegfried Oberer, Frenkendorf
- Ankauf (1500 Fr.) Markus Wenger in Firma Max Wetterwald & Markus Wenger, Dornach/Reinach
- Ankauf (1500 Fr.) Rudolf Meyer in Firma Meyer & Keller, Basel
- Ankauf (1500 Fr.) Rolf Glaser, Zürich

Die drei ersten Preisträger werden eingeladen, ihre Entwürfe zu überarbeiten.

Die Ausstellung in der Aula des Realschulhauses Sissach dauert noch bis Sonntag, 11. Juli. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 17 bis 20 h, Samstag 14 bis 18 h, Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 18 h.

Anschluss der Stadt Neuenburg an die Nationalstrasse 5. Zur Teilnahme an diesem von der Stadt Neuenburg ausgeschriebenen Ideenwettbewerb sind sämtliche in der Schweiz niedergelassenen Architekten und Ingenieure berechtigt. Es dürfte sich empfehlen, dass sich die Konkurrenten zur Lösung der komplexen Aufgabe zu Projektierungsgruppen zusammenschliessen. Für Preise stehen 80 000 Fr. und für Ankäufe 30 000 Fr. zur Verfügung. Preisgericht: Fernand Martin, président, conseiller communal, Neuchâtel, Paul-Eddy Martenet, conseiller communal, Neuchâtel, Robert Ruckli, Direktor des ASF, Bern, Georges Béguin, Rechtsanwalt, Genf, Alberto Camenzind, Arch., Lausanne, François Guisan, Ing., Lausanne, Olivier Keller, Ing., Lausanne, Arthur Lozeron, Arch., Genf, Hans Marti, Arch., Zürich. Ersatzmitglieder: Edmond Rey, Adjunkt ASF, Bern, Marcel Jenni, Ing., Zürich, Théo Waldvogel, ingénieur communal, Neuchâtel. Experten: Jean-Daniel Dupuis, ingénieur cantonal, Neuchâtel, Pierre Kipfer, adjoint à l'ingénieur cantonal, Neuchâtel, Jean Cachelin, ingénieur communal, Neuchâtel. Im Rahmen des Ausbaus und der